

# Rheinland-Pfalz



**Kommission „Anwalt des Kindes“**

**Empfehlung 12**

**Praktisches Tun in der Schule –  
Fehlentwicklung oder pädagogische Chance**

# Inhalt

Empfehlung 12

## Praktisches Tun in der Schule – Fehlentwicklung oder pädagogische Chance?

	Seite
I. Was geschieht an praktischem Tun in der Schule heute?	4
II. Was heißt eigentlich „praktisches Tun“?	4
III. Welche Bedeutung kommt dem praktischen Tun in der Schule zu?	5
IV. Welche Einwände werden gegenüber dem praktischen Tun in der Schule erhoben?	9
V. Folgerungen	14

### **Praktisches Tun in der Schule – Fehlentwicklung oder pädagogische Chance?**

Drei Gründe veranlassen die Kommission, ihre Aufmerksamkeit auf das praktische Tun in der Schule zu richten:

1. Mit wachsender Besorgnis verfolgt die Kommission die Berichte über das steigende Ausmaß des Medien- und namentlich des Videokonsums von Kindern und Jugendlichen und insbesondere die zunehmende Fragwürdigkeit vieler Angebote.

Ausmaß und Art dieses Konsums gaben Anlass zu überlegen, welche Dämme oder Gegenkräfte hier erforderlich sind. Da die Kommission sich nicht zur Teilnahme an den vielfältigen Diskussionen über die erforderlichen rechtlichen Maßnahmen wie über Verbote usw. berufen fühlt und eine bloße Verstärkung öffentlicher Empörung und wohlmeinender Appelle für wenig wirksam hält, hat sie sich auf die Hervorhebung des praktischen Tuns als einer Gegenmaßnahme konzentriert, die möglicherweise wirkungsvoller als Vorschriften und wohlmeinende Mahnungen sein könnte.

2. In einer zunehmend automatisierten, bequemmachenden Umwelt werden anregende, konkrete Erfahrungen mit bestimmten Lebensanforderungen und Fähigkeiten, die als fundamentale Kulturtechniken bezeichnet werden können, rar. Die Entlastung von Anforderungen droht in Erlebnisarmut und der Genuss von Angeboten der Technik in Abhängigkeit umzuschlagen. Damit drängt sich die Frage auf, ob hier nicht eine bewusste Verstärkung des praktischen Tuns in der Schule ein gewisses Gegengewicht erbringen könnte.

3. Eine Überprüfung der Wirksamkeit des Schulunterrichtes und der Motivation der Schüler legt die Überlegung nahe, ob nicht die Klagen über oberflächliches, bloßes Buchwissen und über die Langeweile in manchen Unterrichtseinheiten durch zu große Praxisferne der Schule begründet sind, durch Kopflastigkeit von manchen Unterrichtsangeboten. Eingedenk bestimmter pädagogischer Traditionen gilt es daher zu prüfen, ob der Stellenwert des praktischen Tuns in der heutigen Erziehungswirklichkeit seiner pädagogischen Bedeutsamkeit entspricht.

## **I. Was geschieht an praktischem Tun in der Schule heute?**

In letzter Zeit ist eine Verstärkung praktischen Tuns in unseren Schulen zu beobachten:

- Wenn Schüler im Physikunterricht einfache Geräte bauen, wenn Schüler im Erdkundeunterricht eine Steinsammlung anlegen, dann, zum Beispiel, ist praktisches Tun als Unterrichtsprinzip im Pflichtfachbereich verwirklicht.
- Wenn Schüler einen Waldlehrpfad anlegen, wenn Schüler regelmäßig die Messwerte von Schadstoffmessgeräten aufzeichnen, dann, zum Beispiel, ist praktisches Tun als ergänzende Form über das bisherige Angebot des Fachs hinaus im Wahlpflicht- oder Wahlbereich gegeben.
- Wenn Schüler während einer Projektwoche Sternkarten herstellen, wenn Schüler während eines Schullandheimaufenthaltes die Geschichte des dortigen Ortes erforschen, dann, zum Beispiel, ist praktisches Tun in Form von schulischen Sonderveranstaltungen erreicht.
- Wenn Schüler an ihrer Schule einen Fotokurs besuchen, wenn Schüler an ihrer Schule eine Oper aufführen, dann, zum Beispiel, ist praktisches Tun als fächerübergreifendes Zusatzangebot in Arbeitsgemeinschaften und außerschulischen Initiativen gegeben.

Mehr Arbeit – aber mehr Spaß,  
mehr Umtrieb – aber mehr Erfolgserlebnisse,  
mehr Reibung – aber mehr Gemeinsamkeit und Zusammenhalt –  
so lauten bei Lehrern und Schülern die Urteile nach kleinen und größeren praktischen Projekten. Sie beeinflussen schon mancherorts die Atmosphäre von Schulen, werden anderwärts jedoch erst als schüchterner Ansatz – gleichsam mit schlechtem Gewissen – versucht, da sie nicht eigentlich als Sache der Schule empfunden werden.

## **II. Was heißt eigentlich „praktisches Tun“?**

Was ist nun eigentlich unter „praktischem Tun“ zu verstehen, dessen Verstärkung in der Schule auf der einen Seite als pädagogische Chance gefordert, auf der anderen Seite aber eher zurückhaltend als nicht zur eigentlichen Aufgabe der Schule gehörig, wenn nicht gar als Gefährdung ihres Auftrages gesehen wird?

Praktisches Tun umfasst zwei Aspekte:

- Zum einen bezeichnet es das Herstellen von Dingen: Werkstücken, Bildern, Theaterstücken, Schriftsätzen, Schmuck usw. – also von Werken,

die verhältnismäßig dauerhaft und entsprechend wahrnehmbar sind, gleich ob sie technisch, handwerklich, künstlerisch erstellt werden, sei es reproduktiv, regelmäßig oder kreativ.

- Zum anderen ist „praktisches Tun“ aber auch Handeln im Sinne des Veränderns von Gegebenheiten: von Situationen, Sachen, Verhaltensweisen, Regeln usw. – ohne dass Werke überdauernder Art als Ergebnis entstehen. Hierzu wären z. B. Gespräche, Erkundungen, sportliche Leistungen zu zählen aber auch Nachbarschaftshilfe, Umweltschutzprojekte.

Praktisches Tun kann in der Alltagsrealität mit ihren vielfältigen Anforderungen aber auch in gestellten, gespielten, in „Als-ob-Situationen“ mit bloßem Spielmaterial stattfinden.

### **III. Welche Bedeutung kommt dem praktischen Tun in der Schule zu?**

Um die Schule nicht einem Wechselspiel von unzureichend bedachten Tagesmoden, von Trends und Gegentrends auszusetzen, bedarf es einer solide begründeten Bestimmung von Bedeutung und Stellenwert des praktischen Tuns im schulischen Bereich. Dabei gilt es, die Intention aller schulischen Bemühungen als leitenden Gesichtspunkt im Auge zu behalten: die Förderung der Schüler zu weitmöglicher Selbstentfaltung und Verantwortungsfähigkeit.

Es gibt eine Reihe unterschiedlicher, aber durchweg gewichtiger Gründe, die für eine Verstärkung des praktischen Tuns in der Schule sprechen:

#### **1. Die Bedeutung praktischen Tuns für sachgerecht-komplexe Lernerfahrungen**

Durch mangelnde anderweitige Anregungen – verstärkt durch sozialen Druck der Altersgenossen – sieht sich der Einzelne heute z. T. zu extremem Konsum von Bild-, Radio-, Fernseh- oder Videoangeboten geradezu gedrängt. Er wird immer mehr auf ein Leben aus zweiter Hand festgelegt. Unmittelbarkeit, Eigenständigkeit, Lebendigkeit werden eingeschränkt. Die Folgen sind teils Anspruchslosigkeit, Langeweile und Verarmung, teils aggressive Tendenzen als Reaktionen auf mangelnde andere Aktivitätsangebote.

So verwundert es nicht, dass in der Schule gegenläufige Möglichkeiten aufgegriffen oder gesucht werden, Möglichkeiten, die grundlegende Erfahrungen, Selbständigkeit, Kreativität, Handarbeit, echte Aufgaben, verantwortliches Handeln eröffnen.

Etwas in dieser Art „Richtiges“ machen, bedeutet im Gegensatz zu bloßem Konsumieren im vorgenannten Sinne denken und tun und erleben, d. h. ein

vielseitiges und intensiveres Erfassen, Lernen, Handeln. Statt auf oberflächliches Wissen ist damit abgezielt auf intensives, aspektreiches Wissen, das durch Können, emotionale Beteiligung und unmittelbare Kenntnis des Zusammenhangs vor Ort und im sozialen Zusammenhang kompetenter macht und erfüllender ist. Es bringt dem Lernenden wesentlich mehr als bloßes Hörensagen und bloße Abbilder.

Sachgerechtes Lernen gründet auf zwei Säulen: auf praktischer Erfahrung und auf gedanklicher Durchdringung. Lernen sollte darum nicht vorschnell auf Theorie verkürzt werden, vor allem aber dort nicht, wo das praktische Tun unerlässlich ist. So wie ein Schwimmkurs nicht bloß theoretisch, sondern im nassen Element durchzuführen ist, sollte die Kunstkenntnis mit der Beherrschung bildnerischer Techniken einhergehen, die Fußballkennerschaft mit eigener Ballerfahrung, die Kenntnis botanischer und zoologischer Systeme mit der Fähigkeit, ein Beet oder ein Tier sachgerecht zu pflegen.

Hauptgrund, dem praktischen Tun in der Schule einen hohen Stellenwert einzuräumen, liegt also in dessen besonderer Eignung, Lernprozesse von angemessener Vielfalt und Tiefe in Gang zu setzen. Sie umfassen neben kognitiven auch motorische, emotionale und soziale Anteile und gewährleisten einen stärkeren Zusammenhang mit der Alltagswirklichkeit. Dadurch sind aspektreichere, tiefergehende und gesichertere Unterrichtsergebnisse zu erzielen.

Wenn es auch viele Gegebenheiten gibt, die ohne praktisches Tun überhaupt nicht angemessen erfasst werden können, so gilt es aber doch zu sehen, dass dem praktischen Tun in der Schule Grenzen gesetzt sind:

- zum einen gibt es Sachverhalte, die außerhalb dieser Erfahrungsweise liegen – teils weil sie nicht erreichbar oder zugänglich sind (z. B. bestimmte soziale Problemlagen in der Dritten Welt oder Schaltzentralen in Industriekonzerne) und über die trotzdem bestimmte Informationen (wenn auch weniger intensiver Art) wichtig erscheinen – teils weil sie prinzipiell nur auf anderen Zugangswegen erfassbar sind (z. B. bestimmte philosophische Überlegungen oder mathematische Probleme);
- zum anderen ist es angesichts des Zeitaufwandes, den praktisches Tun erfordert, ausgeschlossen, mehr als nur einige repräsentative Gebiete auf diese Weise zu erschließen – im Vertrauen darauf, dass diese Erschließungsart im Bedarfsfall auch auf andere Gegenstände übertragen wird.

## **2. Die Bedeutung praktischen Tuns für die kognitive Förderung**

Unstrittig ist die kognitive Förderung, d. h. die Förderung der geistigen Fähigkeiten, eine zentrale Aufgabe der Schule.

Dabei geht es um die Hervorhebung des Wesentlichen und um Ordnungsschemata zum Begreifen der Welt, d. h. um Abstrahieren vom Konkreten zugunsten bestimmter zentraler Gesichtspunkte.

Die bei den Schülern bereits vorliegenden Erlebnisse, Wahrnehmungen und Erfahrungen werden auf diese Weise geordnet.

Durch Präzisierung mitgebrachter, noch undeutlicher Begriffe und Erarbeitung neuer Gegenstands- und Beziehungsbegriffe wird das Denkhandeln gefördert, das Umwege zu ersparen und konkretes Handeln erfolgreicher zu machen angetan ist.

Da nun aber die konkreten Erfahrungen von Gegenständen und Beziehungen unerlässliche Basis für die Gewinnung von Gegenstands- und Beziehungsbegriffen sind, in denen sich Denken vollzieht, ist angesichts der gegenwärtigen Situation zu fragen, inwieweit die Schüler in den verschiedenen Schularten tatsächlich über hinreichend verlässliche Sachbegegnungen verfügen, die eine solide Basis für Abstraktionen und für Operationen mit diesen sind.

Die Kommission empfiehlt daher, in jeder Schulart und auf jeder Schulstufe zu prüfen, in welchem Umfange die vorliegenden Wahrnehmungen, Erlebnisse, Erfahrungen der Schüler die Vermittlung abstrakten Wissens erlauben – bzw. in welchem Maße praktisches Tun in den einzelnen Unterrichtsfächern und auf den verschiedenen Schulstufen über die bisherigen Gepflogenheiten hinaus der Berücksichtigung bedarf.

Jedenfalls hängt der Erfolg schulischer Bemühungen um kognitive Förderung wesentlich davon ab, ob praktisches Tun nicht als Gegensatz sondern als unerlässliche Fundierung und als stützende Begleitung der kognitiven Förderung gesehen, d. h. konkretes Begreifen in seinem bedeutsamen Stellenwert für geistiges Begreifen ernst genommen wird.

### **3. Die Bedeutung praktischen Tuns für das Erleben von größeren Sinnzusammenhängen**

Da praktisches Tun häufig in augenfällige, situationsübergreifende Sinnzusammenhänge und in die Alltagsrealität eingebettet ist oder einbezogen werden kann, bietet sich diese Aktionsform in der Schule in einer Zeit zunehmender Sinnarmut besonders an.

Wirtschaftliche, technische und soziale Entwicklungen lassen die Erfassung und Erfahrung übergreifender Sinnzusammenhänge immer schwieriger werden. Darum gilt es, neben entsprechenden Bemühungen auch die Chance zu nutzen, in sachbezogen-verantwortlich geplantem Tun erfüllendes Sinnerleben zu vermitteln. Dies kann durch Gestaltung des Klassenraums,

in der Anlage eines Gartens, in der Teilnahme an einem Erste-Hilfe-Kurs, in der regelmäßigen Pflege und Anregung behinderter oder alter Menschen oder in ähnlichen Aktivitäten geschehen.

#### **4. Die Bedeutung praktischen Tuns für die Förderung besonderer Begabungen, der Freizeitgestaltung und sozialer Bezüge**

- Praktisches Tun ist für die Entwicklung künstlerischer, technischer oder sportlicher Fähigkeiten unerlässlich.
- Es hat – namentlich in bestimmten Fächern – einen bedeutenden Eigenwert wie z. B. im Sport, im Werken, in Musik.
- Es umfasst zudem in besonderem Maße Aktivitäten, die sich auch als attraktive, den Massenmedien an Interessantheit überlegene Freizeitbeschäftigungen eignen und jene in ihrem gelegentlich fragwürdigen Stellenwert eher korrigieren könnten als einschränkende Verbote.
- Praktisches Tun ist in hervorhebenswerter Weise dazu angetan, soziale Bezüge zu fördern, d. h. Kontakte und Freundschaften herzustellen, neue Umgangsqualitäten zu erfahren, wechselseitiges Aufeinanderangewiesen-sein zu erleben, Aufgeschlossenheit und Hilfsbereitschaft ebenso wie Selbstbehauptung und -kritik zu üben. Gerade im Rahmen praktischen Tuns können auch Außenstehende, Nachbarschaft, Vertreter bestimmter Berufe usw. mit einbezogen werden. Als Beispiele ließen sich etwa die Mitarbeit bei Veranstaltungen von Partnerschaftsorten oder die Erstellung einer Ortschronik nennen.

#### **5. Die Bedeutung praktischen Tuns für das Selbstwertgefühl**

Für einen besonderen Stellenwert des praktischen Tuns in der Schule spricht schließlich die Offenkundigkeit der Ergebnisse.

Ihre Wahrnehmbarkeit ist dazu angetan, Erfolgserlebnisse, Selbstbestätigung, Sozialbestätigung und Selbstwertgefühl zu vermitteln.

Daher eignet sich praktisches Tun in hohem Maße, die Schulfreude zu erhöhen. Durch die Sichtbarkeit der Ergebnisse ist darüber hinaus eindringlicher als bei innerem, geistigem Tun eine Selbstkontrolle der erbrachten Leistungen gewährleistet.

#### **6. Die Bedeutung praktischen Tuns als eigenständige Erlebnisqualität**

Unabhängig von den genannten Zusammenhängen eröffnet praktisches Tun ein eigenständiges, für sich befriedigendes Selbst- und Welterleben, das weder durch Medien noch durch Worte ersetzt werden kann. Angesichts zunehmender Erfahrungsarmut in praktischem Tun bedarf dieser Bereich in der Schule besonderer Aufmerksamkeit.

Es ist schließlich dazu geeignet, als erfüllte Gegenwart vor der Resignation angesichts unsicherer Zukunftsperspektiven zu bewahren.

Alle genannten Gründe emotionaler, motivationaler, kognitiver, praktischer und anderer Art für praktisches Tun in der Schule kommen übrigens in besonderer Weise ins Spiel, wenn – wie es in einigen Schulformen auf der Sekundarstufe angeboten wird – eine umfängliche, berufsbezogene handwerkliche Bildung neben dem allgemeinbildenden Unterricht vermittelt werden kann,

#### **IV. Welche Einwände werden gegenüber dem praktischen Tun in der Schule erhoben?**

##### **1. „Praktisches Tun ist lediglich eine Modeerscheinung der Schulpädagogik und wird um seiner selbst willen betrieben.“**

Mitunter lassen sich Tendenzen beobachten, die ein solch ablehnendes Urteil rechtfertigen. Insbesondere gilt dies dann, wenn Aktionen von Schulen eher der Selbstdarstellung als pädagogischen Zielen dienen oder wenn der Konkurrenzkampf um Schüler gelegentlich zu gewissen Übertreibungen führt.

Dass praktisches Tun in der Schule als eine bloße Modeerscheinung angesehen wird, ist auch darauf zurückzuführen, dass sich viele in der Öffentlichkeit diskutierten Neuerungen als ausgesprochene Eintagsblüten erwiesen, deren Folgewirkungen nicht bedacht waren. Daher ist eine gewisse Zurückhaltung verständlich.

In Wirklichkeit ist das methodische Prinzip des praktischen Tuns alles andere als eine neue Erkenntnis. Immer ist es eingebunden gewesen in Überlegungen zur Erziehung und zum Lernen wegen seines Beitrages zur Förderung menschlicher Erkenntnis und zur Erleichterung des Erwerbs von Wissen.

Aktuell erscheint dieses Prinzip nur deswegen, weil es in falsch verstandener Wissenschaftsorientierung durch einseitigen „Buch-Unterricht“ des Schulalltags und durch die ausgeprägte Tendenz zum Abstrakten und zur Theorie verdrängt wurde.

##### **2. „Nur bestimmte Fächer – wie beispielsweise Bildende Kunst, Musik, Sport, naturwissenschaftliche Fächer – erlauben praktisches Tun“**

Richtig ist sicherlich, dass einige Fächer, darunter auch die erwähnten, besonders vielseitige Möglichkeiten praktischen Tuns bieten. Grundsätzlich aber gibt es in jedem Fach Themen und Aufgaben, bei denen Formen praktischen Tuns einbezogen werden können und sollten, sowohl innerhalb des normalen Unterrichts wie in darüber hinausgreifenden Veranstaltungen.

So können z. B. Schüler, die eine Fremdsprache schon einigermaßen beherrschen, bei einer Veranstaltung mit ausländischen Partnerorten ihre Kenntnisse anwenden und verbessern; in Mathematik können Gebäude vermessen, Höhen bestimmt werden usw.

### **3. „Praktisches Tun ist nur in Zusatzveranstaltungen, z. B. in freiwilligen Arbeitsgemeinschaften möglich“**

Dies mag auf den ersten Blick so scheinen, entspricht aber nicht den methodischen Möglichkeiten und den didaktischen Notwendigkeiten im normalen Unterricht. Vielfältig sind hier die Gelegenheiten zu praktischem Tun, die auch von Lehrern genutzt werden:

Hörspiele herstellen im Deutschunterricht, Schülerversuche durchführen im naturwissenschaftlichen Unterricht, bebilderte Landkarten oder einen Stadtkalender herstellen im Geographieunterricht oder Inschriften an Kirchen fotografieren und entziffern im Rahmen des Geschichtsunterrichts.

So läßt sich etwa im Deutsch- und Sozialkundeunterricht das Thema „Jugend Arbeitslosigkeit“ durch „praktisches Tun“ erarbeiten: Material sammeln beim Arbeitsamt, Rückfragen bei Verwaltungen und Betrieben, Interviews mit arbeitslosen Jugendlichen oder mit ehemaligen Mitschülern, die vor kurzem in den Arbeitsprozess eingetreten sind; Darstellung der Ergebnisse in einer Wandzeitung, die Organisation eines Berufssprechtages mit Berufspraktikern. Die Probleme, denen Jugendliche beim Verlassen der Schule gegenüberstehen, werden deutlicher dadurch, dass die „Realität“ in den Unterricht hineingeholt wird. Die einzelnen Schritte (mit Ausnahme des Berufssprechtages) lassen sich durchaus innerhalb des Unterrichts bzw. durch Hausaufgaben erledigen.

### **4. „Praktisches Tun ist nur mit kleinen Lern- und Arbeitsgruppen durchführbar“**

Dieser Einwand ist sicherlich berechtigt, wenn praktische Vorhaben aufgrund sehr komplizierter Anforderungen eine intensive Betreuung durch den Lehrer erfordern. Große Klassen lassen die Durchführung von Schülerexperimenten nur unter besonderen Bedingungen zu. Das gleiche gilt für viele Arbeitsvorgänge beim Werken. Auch in großen Schulen lassen sich Unterrichtsveranstaltungen wie etwa Projektwochen nur schwer organisieren.

Trotzdem sind große Klassen oder große Schulsysteme kein grundsätzliches Hindernis für praktisches Tun. Formen des Gruppenunterrichts, der Kooperation von Lehrern, die Einbeziehung von älteren Schülern in unteren Klassen, von Eltern oder anderen Personen als Helfer für konkrete Vorhaben können dazu beitragen, Gruppen zu bilden, die praktisches Tun erlauben. Hilfreich ist

es auch, wenn Organisationen wie DRK, Katastrophenschutz, Feuerwehr u. a. m. bei entsprechenden Themen in Anspruch genommen werden – auch im normalen Unterricht.

Es spricht mitunter auch vieles dafür, dass einzelne Unterrichtsphasen vor Ort, d. h. außerhalb der Schule stattfinden: z. B. Unterrichtsgang in ein von Schäden befallenes Waldstück als Beginn einer Unterrichtsreihe über den Wald im Biologieunterricht – oder die Aufnahme eines Kirchengrundrisses im Rahmen des Kunstunterrichts als Anwendungsphase etwa von geometrischen Erörterungen.

### **5. „Praktisches Tun ist organisatorisch nicht machbar“**

Richtig ist sicherlich, dass organisatorische Zwänge die Möglichkeiten praktischen Tuns einengen können. Wird praktisches Tun in einer Arbeitsgemeinschaft am Nachmittag durchgeführt, werden Fahrschüler nur schwerlich teilnehmen können. Ist ein Projekt innerhalb eines Faches vorgesehen, wird es unter Umständen daran scheitern, dass aufgrund umfangreicher Erkundungen außerhalb der Schule Unterricht in anderen Fächern – vielleicht sogar über längere Zeit – ausfiele.

Aber auch hier gilt: Der Einwand betrifft die Schwierigkeit, ja vielleicht Unmöglichkeit bestimmter Formen praktischen Tuns unter bestimmten Bedingungen, nicht aber prinzipiell die Möglichkeit praktischen Tuns in der Schule.

Insbesondere sei darauf hingewiesen, dass praktisches Tun im normalen Unterricht durch diesen Einwand in der Regel nicht berührt wird. Gerade die zunehmend eingeführten Freiräume in den Lehrplänen erweitern die Möglichkeit zu praktischem Tun. Allerdings ist die Nutzung dieses Freiraumes an eine gesicherte personelle Ausstattung der Schule gebunden.

### **6. „Praktisches Tun lässt die Übung im Unterricht zu kurz kommen“**

Dieses Argument lässt den grundlegenden Sachverhalt unberücksichtigt, dass der Mensch durch Denken und Handeln lernt und das Erlernte durch Üben und Anwenden festigt. Gerade praktisches Tun stellt eine höchst effektive Übung dar. Wenn Schüler z. B. vor die Aufgabe gestellt sind – und sei es als Rollenspiel –, einem Engländer den Weg zum Bahnhof zu beschreiben, ist dies eine praktische sprachliche Übung, die zudem Formen des zwischenmenschlichen Umgangs fördern kann. Übungen solcher Art sind jedenfalls ergänzend vorzusehen, wenn z. B. ein „Einschleifen“ bestimmter Sprachformen unerlässlich ist. Ähnlich können im Deutschunterricht die Abfassung einer Anzeige, eines Leserbriefs oder die Erstellung einer Klassenzeitung praktische Formen auch der Übung im Rechtschreiben darstellen.

## **7. „Die Stofffülle, die im Laufe des Schuljahres zu bewältigen ist, lässt praktisches Tun nicht zu“**

Wenn sich ein Lehrer von der Fülle möglicher Unterrichtsinhalte erdrücken lässt, führt das zu einem trockenen Unterricht, unter dem die Schüler stöhnen und der Lehrer leidet, ohne dass befriedigende Unterrichtsergebnisse zu erwarten sind.

Es kommt darauf an, den Teufelskreis zu durchbrechen – und festzustellen, dass heute weder Lehrpläne noch Schulverwaltung die häufig von Lehrern und Eltern beklagte „Stofffülle“ vertreten oder gar erzwingen. Die Freiräume in den Lehrplänen sind im Allgemeinen größer geworden. Es kommt darauf an, dass der Lehrer sie nutzt. Überfrachtete Schulbücher sollten jedenfalls nicht als Lehrpläne missverstanden werden.

Es gilt zu sehen, dass gerade der Einbezug praktischen Tuns in seinen unterschiedlichen Formen die Erreichung von Unterrichtszielen erleichtert und eine sinnvolle Aufnahme, Verarbeitung und Speicherung von Kenntnissen fördert.

## **8. „Inhalte gelten plötzlich im Unterricht als unwichtig, weil man mit ihnen nicht praktisch umgehen kann“**

Dieses Argument ist dann berechtigt, wenn praktisches Tun einseitig zum zentralen Unterrichtsprinzip erhoben wird. Sicherlich kann man die KANTSche Kritik der reinen Vernunft oder die MARXSche Lehre nur schwer oder gar nicht in praktisches Tun auflösen. Bei Unterrichtsinhalten dieser Art mag bei einseitigem Verharren auf dem Prinzip praktischen Tuns dann schon die Neigung entstehen, diese Inhalte zugunsten von solchen Themen zu vernachlässigen, die sich besser für praktisches Tun eignen. Es muss auch bedacht werden, dass es Schüler gibt, deren Interesse eher theoretischen Inhalten gilt als dem praktischen Tun. Es versteht sich von selbst, dass der Lehrer auch solchen Schülern gerecht werden muss.

Grundsätzlich ist aber darauf hinzuweisen, dass unsere Schulen nicht an zu viel praktischem Tun leiden, sondern gemeinhin an der Übergewichtung des Theoretischen. Unter diesem Aspekt muss der obige Einwand eingeschränkt werden – als Warnung vor Übertreibungen behält er aber seinen Sinn.

## **9. „Beim praktischen Tun tritt das Machen, Herstellen in den Vordergrund zu ungunsten der Analyse, der Synthese, des Vergleichens, des Urteilens“**

Dieser Einwand wird dann zurecht erhoben, wenn Unterricht zu einer bloßen Abfolge von praktischem Tun wird und die Einsicht in Zusammenhänge zu kurz kommt. Praktisches Tun kann den Erwerb systematischen Wissens zwar

unterstützen und das Gewonnene festigen, nicht jedoch das nachvollziehende, ordnende, prüfende Denken ersetzen.

Dies sei mit einem Beispiel aus dem Fach Geschichte verdeutlicht:

Die abstrakte systematische Darstellung der Faschismustheorien verstellt bei der Erörterung des Nationalsozialismus die historisch-politische Realität mehr, als dass sie erhellend wirkt. Dagegen lassen von Schülern selbst durchgeführte Interviews mit Zeitzeugen und die Aufarbeitung der regionalen Quellen die Zusammenhänge anschaulicher werden, machen das Eindringen leichter und die Ergebnisse fundierter.

Anschließend bedarf es jedoch einer Systematisierung des Wissens, der Erfassung von Zusammenhängen und der Erarbeitung übergeordneter Begriffe.

Systematisches Wissen ohne praktisches Tun als Grundlage ist nur zu oft leer, nichts sagend; praktisches Tun ohne systematische Einordnung dagegen bleibt sinn- und wirkungslos für zentrale Einsichten.

Das Nachdenken über das Handeln unterbricht das praktische Tun. Man muss sein Handeln vorübergehend aussetzen, um sich über seinen Verlauf, seinen Zusammenhang, seine Schwierigkeiten und ihre Ursachen klar werden zu können. Dies verlangt Kopfarbeit, Einsatz von Wissen, Analyse von Einzelelementen und deren Synthese bei einer Gesamtbetrachtung.

Im Unterricht kann das die Wirkung zeitigen, dass die Schüler das Tun als angenehm, erfreulich, spannend erleben und das darauf bezogene Denken als anstrengend, langweilig, abstrakt.

Belässt es der Lehrer ganz beim praktischen Tun, um dem auszuweichen, geht es aber nicht mehr um praktisches Tun als Fundierung und Unterstützung der Gewinnung von Kenntnissen und Kompetenzen sondern um fragwürdigen Aktionismus.

#### **10. „Praktisches Tun in der Schule verpädagogisiert die Freizeit und unterläuft die Bemühungen außerschulischer Jugendarbeit in Vereinen und Verbänden“**

Dieser Einwand würde dann treffen,

- wenn „freiwillige Arbeitsgemeinschaften“ als Pflichtveranstaltungen empfunden werden,
- wenn nicht mehr die Befähigung zu sinnvoller Freizeitgestaltung, sondern die Freizeitgestaltung selbst im Mittelpunkt entsprechender schulischer Angebote steht, oder
- wenn Schüler sich ganz auf schulische Angebote konzentrieren.

Um den Schülern auch außerschulische Kontakte und Anregungen zu ermöglichen und das kulturelle Leben der Gemeinden nicht auszuzehren, sollte die Schule bei möglicherweise konkurrierenden Angeboten praktischen Tuns das Prinzip freiwilliger Teilnahme ernst nehmen und sich auf Aktivitäten konzentrieren, die von außerschulischer Jugendarbeit nicht vermittelt werden.

## **V. Folgerungen**

### **1. Korrektur der vorherrschenden Auffassung von Schule**

Praktischem Tun in der Schule kommt aus pädagogischen, sachlichen, fachlichen und psychologischen Gründen in allen Unterrichtsfächern, auf allen Schulstufen und in allen Schularten ein bedeutender Stellenwert zu.

Praktisches Tun

- vermittelt komplexe, aspektreiche Lernerfahrungen und erweitert die Wahrnehmung, die Selbst- und Welterfahrung
- dient in grundlegender Weise der Förderung geistiger Fähigkeiten
- eröffnet größere Sinnzusammenhänge
- stärkt Verantwortlichkeit
- unterstützt praktische Begabungen
- eignet sich zur Intensivierung sozialer Bezüge
- ermöglicht in besonderer Weise Erfolgserlebnisse, Selbstbestätigung und Anerkennung
- gibt Anregungen für die Freizeitgestaltung auch als Alternative zum Medienkonsum
- stärkt die Lernmotivation und
- erhöht die Schulfreude.

Von der generellen Ernstnahme des praktischen Tuns hängt in großem Maße die Qualität schulischer Bemühungen ab. Daher kann die Schule, die weitgehend zu einer einseitigen „Kopflernanstalt“, zu einer Wort-, Buch- und Medienkonsumstätte geworden ist, ihren Auftrag nur dann angemessen erfüllen, wenn sie sich verstärkt auch als Stätte des praktischen Tuns zu begreifen lernt.

Dabei geht es nicht um eine Addition von Theorie und Praxis, sondern um deren Verschränkung: dem praktischen Tun kommt dabei insbesondere die Funktion der Basis und des Erlebens, der Anwendung, der Theorie die Funktion der Ordnung, Einordnung, Erklärung und Kritik zu.

## **2. Abwehr von Missverständnissen**

Praktisches Tun in der Schule im hier gemeinten Sinne bedarf deutlicher Abhebung von bestimmten Scheinformen und von Einseitigkeiten.

Als Scheinformen praktischen Tuns sind anzusehen

- bloßes Verfolgen von Darbietungen („Augentun“), wo praktisches Tun (etwa mit den Händen) notwendig und möglich wäre,
- Umgang mit den Medien, mit fingierter Wirklichkeit, wo die wirklichen Dinge zum Tun zur Verfügung stehen sollten (z. B. Ernstsituationen statt Filme),
- praktischer Drill (etwa Pröbchenherstellung im Textilen Gestalten), wo sinnvolle praktische Tätigkeit (etwa Herstellung eines Gebrauchsgegenstandes) angemessen wäre,
- Ziel- und einsatzlose Beschäftigung als bloßer Zeitvertreib, wo Fortschritte, Erfahrungen anzustreben wären.

Als Einseitigkeiten sind zu kennzeichnen

- Aktivismus, d. h. praktisches Tun ohne Besinnung auf dessen Sinn und ohne Erarbeitung der begrifflichen Erfassung der wesentlichen Momente und des Zusammenhangs der Tätigkeit,
- die Verkürzung der Lernaufgaben bei praktischem Tun auf bloße Brauchbarkeit und verwertbares Funktionieren des Schülers,
- die Verwandlung der Schule in eine bloße Produktionsstätte oder in ein Freizeitzentrum,

wodurch zentrale Aufgaben der Schulen bedenklich vernachlässigt würden.

## **3. Unterrichtsplanung und -vorbereitung im Hinblick auf die Erfordernisse praktischen Tuns**

Angesichts des besonderen Zeitbedarfs für praktisches Tun sind in den verschiedenen Unterrichtsgebieten entsprechende Ansätze zu berücksichtigen – sowohl im normalen Unterricht, vor allem in Eingangs- und Endphasen von Unterrichtseinheiten – als auch in speziellen Kursen, Arbeitsgemeinschaften, bei besonderen Schulveranstaltungen.

Daneben bedürfen spezielle Vorbereitungen (Bereitstellung von Material, Gerät, Vorabsprachen usw.) besonderer Beachtung.

Ferner sind die erforderlichen Differenzierungsmaßnahmen (Bildung von Kleingruppen unter Mitwirkung von älteren Schülern, Eltern, fachkundigen Außenstehenden usw.) zu bedenken.

Besonders empfiehlt es sich, die erweiterten pädagogischen Freiräume für praktisches Tun zu nutzen (und nicht als Manövriermasse für ausgefallene Stunden).

#### **4. Bemühung um entsprechendes Einvernehmen in Kollegium und Elternschaft**

Die Besinnung der Schule auf praktisches Tun ist in erforderlichem Maße nur möglich, wenn innerhalb der Kollegien entsprechende Einsichten erreicht werden und eine weitmögliche Überzeugung und Mitarbeit der Elternschaft erfolgt. Daher erscheinen Begründungen vorab dringlicher als Appelle und Erlasse.

#### **5. Förderung des praktischen Tuns durch Lehrerbildung und Lehrerfortbildung**

Die Fundierung des Unterrichts durch praktisches Tun setzt in größerem Maße praktisches Können und besonders didaktische Kenntnisse des Lehrers voraus, als dies gegenwärtig vermittelt wird.

Daher bedarf es im Bereich der Lehrerbildung und Lehrerfortbildung verstärkter Angebote für praktisches Tun und der Anleitung hierzu.